

„Wir lassen die vielen Gesichter des Todes aufscheinen“

Ungewöhnliche Kunst für Kirchen und Begräbnisfeiern: Interview mit Lebenstänzer Felix Grützner, der in Nürnberg auftritt

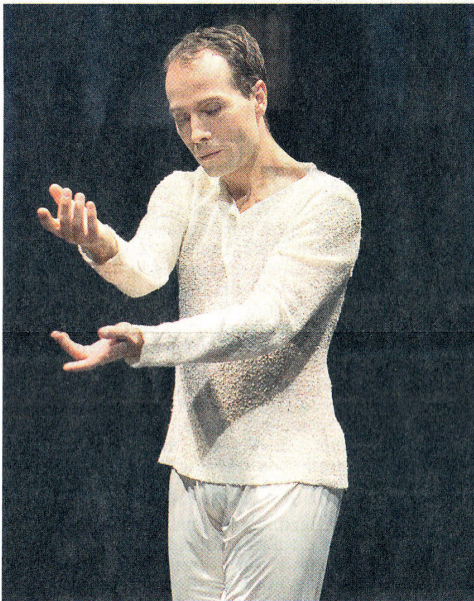
Er tanzt auf Begräbnisfeiern und nennt sich Lebenstänzer. Mit dem Programm „Bin Freund, und komme nicht zu strafen“ ist Felix Grützner (Jahrgang 1964) am 24. März erstmals in Nürnberg zu erleben. Wir sprachen mit ihm über seine ungewöhnliche Kunst.

Herr Grützner, was hat man sich unter Lebenstanz vorzustellen?

Felix Grützner: Der klassische Totentanz vermittelt: Jeder muss mal sterben, es trifft Arm und Reich, Jung und Alt. Mein Tanz geht von der Trauer und dem Verlust aus, aber es geht auch darum, eine Ahnung zu vermitteln, von dem was danach kommt, vom Leben danach für die, die zurückbleiben, vielleicht auch eine Ahnung davon, was die erwartet, die nicht mehr bei uns sind.

Greifen Sie dabei auf den klassischen Tanz zurück?

Grützner: Ja, ich komme von der Ausbildung her vom klassischen Ballett, aber meinen Lebenstanz nennt man wohl am besten Ausdruckstanz. Ich benutze häufig Gesten und Körpersprache, die jeder verstehen kann, und mein Wunsch ist es, dass durch meine Bewegung beim Zuschauenden



Das Unsagbare in Bewegungen gießen: Felix Grützner nennt sich Lebenstänzer. Foto: Jörn Neumann

eine innere Bewegung stattfindet. Es ist ein ruhiger, reduzierter Tanz. Ich möchte einen Raum öffnen für eine innere Bewegung der Gemeinde und Platz geben für Gefühle.

Tanzen Sie auch mit Partnern?

Grützner: Seit über zehn Jahren tanze ich alleine. Meine Erfahrung ist, dass man sich mit einem einzelnen Menschen, der sich bewegt, sehr viel dichter auseinandersetzt als mit einer Gruppe. Man kann mit einem einzelnen als Zuschauer sehr viel besser in einen inneren Dialog treten.

Welche Musik wählen Sie?

Grützner: Das ist sehr unterschiedlich. Ich arbeite oft mit Musik von Bach. Ich tanze zu Orgel, aber auch Sologesang, Saxofon, Harfe oder

freier Improvisation wie mit der Flötistin Britta Bauer in Nürnberg.

Tänzerisch geben Sie Ihre Premiere in Nürnberg. Für die Hospizakademie hier sind Sie aber schon länger tätig. Was tun Sie da?

Grützner: Ich gebe Seminare und Kurse, wo es um Körpersprache und körperlichen Ausdruck in der Hospizarbeit geht – bei den Menschen, die begleitet werden, aber auch bei den Begleitern.

Was genau erwartet die Besucher am Samstag in der Klara-Kirche?

Grützner: Der Titel des Abends ist „Bin Freund und komme nicht zu strafen...“, ein Zitat aus dem Text „Der Tod und das Mädchen“ von Matthias Claudius, den Franz Schubert vertont hat. Der sanfte Freund ist ein Bild, das wir vom Tod haben. Er hat für uns aber ganz viele Gesichter. Dieses Kaleidoskop wollen wir versuchen aufscheinen zu lassen – von der Grausamkeit des Todes auch zu seinen humorvollen Seiten. Man kann in dem Kontext auch herzlich lachen.

Interview: BIRGIT RUF

📅 24. März, 20 Uhr, Klarakirche (Königsstraße 66), Eintritt frei.